

Von einem, der auszog, um Butler zu werden

Der Wahldresdner Günther Wolf berichtet über Klischees und Wahrhaftiges eines fast ausgestorbenen Berufsstandes



In Günther Wolfs Etikette-Seminaren kann man unter anderem alles über Krawattenknoten erfahren und lernen, wie man diese bindet.

Von JANE JANNKE

Hätten Sie gewusst, was ein „Doppelter Windsor“ ist? Günther Wolf entlocken solch simple Fachfragen höchstens ein lebenswürdiges Lächeln. Einen „Doppelten Windsor“ nämlich trinkt man nicht etwa, man bindet ihn – und zwar zum Krawattenknoten. Und wie das geht, das kann man bei Günther Wolf erfahren, denn der 60-Jährige gehört einem in Sachsen fast ausgestorbenen Berufsstand an – er ist Butler.

Lange Jahre hatte der gebürtige Leipziger nach seiner „Bestimmung“ gesucht. Eine gut situierte Bekannte, die am Weißen Hirsch eine Villa besaß, machte ihm 1998 schließlich das Angebot: Fang doch bei mir als Butler an! Butler – das ungewohnte Wort strahlte bald eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Günther Wolf aus. „Die meisten Leute denken beim Butler an griesgrämige Filmgestalten, die über Tigerfelle stolpern“, schmunzelt der 60-Jährige, „dabei vereint der moderne Butler eher Privatsekretär, Housemanager und Personalchef.“ Wer jetzt enttäuscht ist, sei mit dem Nachtrag getröstet, dass einige Klischees durchaus zutreffen: Butler lächeln nicht im Dienst und tragen Livree und weiße Handschuhe.

Tatsächlich schlug auch ihm nach seiner Entscheidung für den Beruf in der Familie offene Skepsis entgegen. Günther Wolf ist ein gutmütig wirkender Mann von kräftiger Statur; mit seinem weißen Backenbart würde er zu Weihnachten „Santa Claus“ alle Ehre machen. Doch wenn er über die Familie spricht, bekommen seine Züge etwas Bitteres. „Ich habe den Kontakt zu meinen Angehörigen damals vollkommen abgebrochen“, erzählt er. Das soll leichthin klingen und wirkt doch ein wenig bekümmert. Manchem scheint das ein hoher Preis für den Traumberuf. Er hingegen habe das nie bereut, sei ohnehin lieber auf sich gestellt, sagt er. „Man muss schon eine gewisse einzüglerische Ader haben. Die vielen Reisen, die Sonn- und Feiertagsarbeit – Freunde oder gar eine Ehe halten so was auf Dauer nicht aus.“

Die meisten Butler sind daher ledig, und die Herrschaften suchen auch gezielt nach ungebundenen Bediensteten. Auch Sicherheitsinteressen der meist schwer reichen Arbeitgeber spielen da eine Rolle, meint Günther Wolf. Die Angst vor Erpressung und Entführung ist in diesen Kreisen allgegenwärtig. „Ein Butler ist aufgrund seiner engen Einbindung in die Familie informati-

onsträger und somit ein lohnendes Ziel“ erklärt Wolf.

Der Wahldresdner arbeitete für insgesamt drei Dienstherrn, darunter ein fränkisches Prinzenhaus. Die Organisation des Alltags in solch großen Häusern ist oft so umfangreich, dass sie durchstrukturiert werden muss. Selbst private Feiern gleichen da oft offiziellen Empfängen – ohne Benimmregeln geht da gar nichts. Aber auch Günther Wolf war nicht immer ein vollendeter Knigge, sondern erwarb seine Fähigkeiten erst während seiner Ausbildung. Die Schule war hartes Brot, erinnert sich Wolf. 20 000 Mark kostete das zweimonatige Seminar an einer renommierten Butler-Schule in den Niederlanden.

„Hektik, Stress und öffentliches Interesse muss jeder Butler souverän meistern können“, erzählt Wolf. „Man muss früh um fünf aufstehen, oft bis nachts arbeiten und morgens wieder raus, ohne dass Hausherrn und Gäste etwas merken.“ Als andere Weihnachten feierten, servierte Günther Wolf das Essen oder organisierte Parties, wenn seine Herrschaften Urlaub machten, reiste Wolf mit und besorgte das Organisatorische. Und doch kann er sich kein schöneres Leben vorstellen. Günther Wolf hat gern auf vieles verzichtet. Opferbereitschaft und der Wille, dienen zu wollen, sind entscheidend im Butlerberuf. Aber auch die Habenseite liest sich nicht schlecht: Fast in der ganzen Welt ist der leidenschaftliche Nana-Mouskouri-Fan schon gewesen – die schönsten Momente seines Berufslebens, wie er sagt: „Besonders die Ägypten-Reisen waren wundervoll.“ Und nicht zuletzt ist auch der Verdienst ist recht nobel: Ab 4000 Euro aufwärts schlagen am Monatsende für einen Butler zu Buche.

Mittlerweile ist ihm die Arbeit in einem Herrenhaus allerdings zu anstrengend. Mit 60 Jahren liegt der Schwerpunkt seines Wirkens nun auf der Ausbildung. In seinen Etikette-Seminaren klärt er seine oft erstaunten Kunden unter anderem darüber auf, wie man sich korrekt begrüßt, warum man das Glas immer am Stiel halten sollte und welche unangenehme Folge es haben kann, wenn die Dame ganz selbstverständlich und in der Annahme, das gehöre sich so, das Lokal als Erste betritt. Herren dürfte's freuen: Nach Knigge bleibe in diesem Fall nämlich die Rechnung an der Dame hängen.

Informationen zu Günther Wolf und seine Seminare sind unter Tel. 3 29 02 04 und unter www.ihr-butler.net erhältlich.

Schwarz befrackt und weiß behandschuht, so präsentiert sich Butler Günther Wolf in seiner Dienstiniform. Butler lächeln im Dienst übrigens nicht, da sie nicht unterhalten, sondern mit dem nötigen Ernst helfend zur Seite stehen sollen. Fotos (2); Carola Fritzsche